



Ruine Burg Dattenberg mit Blick ins Rheintal (Karl Birrenbach, Köln)

Das Farbdia aus den 1950er Jahren zeigt den Blick von Burg Dattenberg bis zum Remagener Feld, wo sich 1945 das berühmte Rheinwiesengelände mit Tausenden deutscher Kriegsgefangenen befand. Am Rheinufer liegt der alte Treidelort Kripp. Die Landskron, die markanteste Landmarke am Eingang zum Ahrtal, ist durch das Foto nicht erfasst. Links neben dem Bergfried der ehemaligen Burg derer von Dadenberg sind Gebäude zu erkennen, die im 19. Jh. von den Ansteigern des ehemaligen Kurfürstlichen Lehens, darunter der Kölner Notar Josef Stoppenbach (1837), der in Hönningen ansässig gewesene Baron von Mengershausen (1850) und der Berliner Baumeister Adolf Fuchs (1887), errichtet, erweitert und im Geschmack der Zeit umgestaltet wurden. Fuchs wurde auf dieses exponierte und „verwunschene“ Stück Dattenberg aufmerksam, als er in den 1890er Jahren die Flaschenfabrik in Sinzig baute.

Die Weinberge mit den Stützmauern, die noch den größten Teil des Bergrückens bedecken, sind Zeugnisse dattenberger Weinkultur. Die Rebanlagen unter der Burgruine und den rekonstruierten Wehranlagen schuf der besagte Baumeister Fuchs. Die weiter zum Rhein hin gelegenen Weinberge erinnern u.a. an den Winzer und Rotweinspezialisten Johann Kröll aus der Bann und seine Söhne Toni und Johannes. Bei Anlage dieser Weinberge wurde viel dattenberger Säulenbasalt verarbeitet.

Hier am Burgberg wuchs ein guter Burgunder, dessen Ehrenpreise den Ruf Dattenbergs mehrten. Für die Bewirtschaftung der Weinberge benötigten die Besitzer immer Tagelöhner, die sie unter den Bewohnern Dattenbergs fanden. Der Berliner Baumeister Adolf Fuchs war in Dattenberg angesehen, nicht zuletzt, weil er 1891 auch als Andersdenkender - Freimaurer - Pfarrer Heinrich Schmitt beim Bau der neuen Pfarrkirche auf dem Bornberg unterstützt. Als Folge des Befalls der Weinreben durch die Reblaus und der weltwirtschaftlichen Entwicklungen auf dem Weinssektor, geriet der Weinbau in Dattenberg in eine anhaltende Krise. Weinbau im Nebenerwerb lohnte sich immer weniger. Was die Weinbauern einst der Natur in harter Arbeit abgerungen hatten, holte sich diese zurück, wie das Farbfoto ganz oben beweist. Aber die Natur schenkte den Dattenbergern etwas Neues: Ab 1817 begann auf dem Burgberg der industrielle Abbau von Säulenbasalt.



Das von Adolf Fuchs um 1895 umgestaltete Stoppenbachsche Landhaus (Sammlung Rings)



Die Dattenberger waren Ackerer und Weinbauern, in der Waldwirtschaft waren sie als Märker organisiert, sie waren Bürger (extra muros) der Stadt Linz und Untertanen des Burgherrn zu Dadenberg. (Fotos Rings)



Blick vom Westersweg auf das ehemalige und neue kulturelle Zentrum Dattenbergs (Fotomontage aus Sammlung Rings)

Das Bild, auf dem zwei Kirchen, zwei Schulen und zwei Pfarrhäuser zu sehen sind, ist eine Fotomontage.

Von dem „unwürdigen Kirchlein“ im Tal (links) steht bis heute der unter Denkmalschutz stehende Chor.

Erwähnenswert ist die alte Schule, ein kleines Fachwerkhäuschen, das lange auf dem Anwesen Kube stand (s. ganz rechts auf dem Foto).

Als besondere Leistungen der Gemeinde Dattenberg gegen Ende des 19. Jhs. darf man drei Neubauten auf dem Bornberg herausstellen, Pfarrhaus, Schule und die neue Pfarrkirche „Zu den hl. Schutzengeln“, deren Grundstein 1891 Pastor Schmitt mit seinen Pfarrmitgliedern legte. Dieses aus Ziegelstein gebaute Gotteshaus mit einem 38 m hohen Westturm wurde das Wahrzeichen Dattenbergs.

Ein unwürdiges Kirchlein

Teile der alten Pfarrkirche im Tal (s. Foto oben) gehen auf die von den Burgherrn gebaute Muttergotteskapelle zurück. Nach Fertigstellung der neuen Schutzengelkirche auf dem Bornberg wurde 1899 Dattenbergs ältestes Gotteshaus bis auf den erhaltenswerten Chor aus der Mitte des 13. Jhs abgetragen. (Siehe hierzu auch Text in der zentralen Spalte!)

Eine Episode:

Wie sah Pastor Heinrich Schmitt seine Pfarrkirche, als er 1884 nach dem Kulturkampf als Seelsorger nach Dattenberg kam?

Folgendes Zitat ist einem Schreiben an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz zu Koblenz entnommen:

„... könnte Ew. Exzellenz nur das elende, eines Gottesdienstes durchaus unwürdige Kirchlein schauen, welches wir benutzen müssen! Mit einem aller Beschreibung spottenden Holzturm steht es da am Hauptwege, den alle passieren, die etwa aus der Ferne unseren berühmten Steinbruch besuchen oder die bekannte Fernsicht auf unserer Höhe bewundern wollen, und kopfschüttelnd betrachten sie den Bau, den sie von weitem für eine Ruine gehalten ...“



Chor der alten Pfarrkirche (Kapelle) heute Kriegergedächtnisstätte mit einer von Günter Oellers aus Linz geschaffenen Pietà (Fotos AR)

Am Antoniusborn – Ortseingang und Eingang in Dattenbergs Geschichte

Der Abbau von Säulenbasalt, eine verheerende Brandkatastrophe auf dem Bornberg und der Reblausbefall der Weinrebe veränderten im 19. und 20. Jh. die wirtschaftliche und soziale Struktur Dattenbergs sowie das Erscheinungsbild des Ortes



1816 ein Winzer legt am Dattenberg Säulenbasalt frei – Stein wird zur neuen Einkommensquelle

(Graphik-Sammlung Rings)

1817 kaufte Georg Ankenbrand, Gastwirt zum Hotel Nassauer Hof in Linz am Rhein, von dem Winzer H. Runkel auf dem Dattenberg eine Parzelle mit anstehendem Säulenbasalt und begann sofort mit dem Abbau des Bodenschatzes. Als Hotelier beobachtete er, dass eine zunehmende Zahl seiner Gäste, man nannte sie Rheintouristen, sich nicht nur für die Historie der noch ummauerten Stadt Linz interessierte; er erlebte, dass der Anblick des säulenartig erstarrten, dunklen Basaltsteins, der in seinem Bruch am Dattenberg senkrecht, wie Orgelpfeifen da stand, die Betrachter faszinierte. Auch die Aussicht vom Dattenberg in die anziehende Landschaft des Rhein- und Ahrtals sowie auf die geheimnisvollen Eifelberge begeisterte die Rheinreisenden. Ankenbrand nutzte die Gunst der Stunde und ließ einen Hausprospekt drucken und an die Hausgäste verteilen. Die Werbung hatte Erfolg. Immer mehr Touristen kamen per Schiff nach Linz und wurden von der Ankenbrand'schen Dienerschaft zum Dattenberg geführt. 1826 brachte der Verlag Engelmann in Heidelberg einen Fremdenführer heraus, in dem der oben abgebildete Kupferstich von Fries und Hess für Dattenberg etwas ganz Besonderes ist.



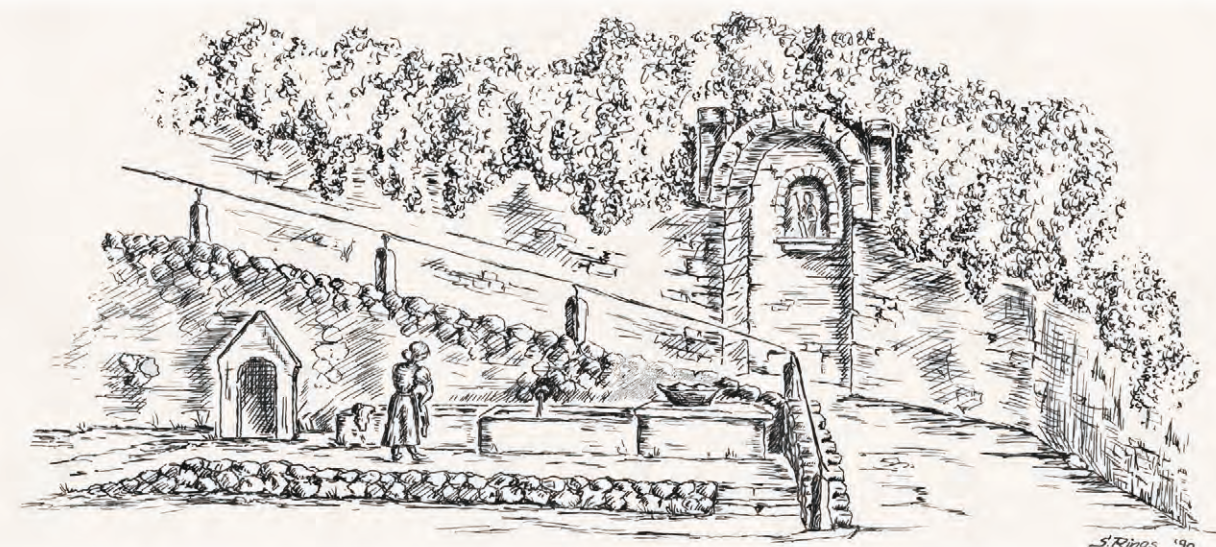
(Rings - Willscheid, Dattenberg - Ein Heimatbuch 1991)



Blick hinauf zum alten Pfarrhaus 2017 (Haus Kröll)

- Unter der Verkleidung des Hauses befindet sich altes Fachwerk -

Im Bereich des grünen Streifens (links) verliefen - wie schon ausgeführt - ein tiefer liegender Karrenweg und auch ein Wasserfloss. Der Karrenweg diente von 1817 an bis zur Eröffnung der Bremsbahn am Stürzberg im Jahr 1888 dem Abtransport der Basaltsteine vom Bruch, später durch einen Tunnel unter dem Neuer Weg, vorbei am alten Pfarrhaus und dem Born, den Bachweg hinunter an die Verladeplätze am Rheinufer in Wallen. Es war eine steile, enge, eine für Mensch und Tier gefährliche Trasse. Wiederholter, zuletzt umfangreicher Ausbau des Bachweges (Kanalisation), führte zur heutigen Kreisstraße 10. (Fotos AR 2018)



Antoniusbrunnen und Augenbörnchen

So könnte man sich das Leben am „Alten Born“ vorstellen:

Waschtrog am Born. In einen Trog fließt reichlich frisches Wasser, das in einen zweiten Trog überläuft. An einem dritten Steintrog bereitet eine Frau die Wäsche vor. Der Born war für die Dattenberger eine „Waschanstalt“, keine bequeme Einrichtung, denn alles, was zum Waschen gehörte, musste von den Bergen runter und wieder rauf, meistens mit der Schürreskar, transportiert werden. Der Chronist Weidenbach, Dattenberger und Lehrer in Andernach, hat uns etwas Schriftliches hinterlassen: Am Born konnte in früheren Zeiten (19. Jh.) „action“ sein, Menschen und Tiere, nicht zu vergessen die Pferde, die den Basalt aus dem Bruch an den Rhein fahren mussten, benötigten das erfrischende Wasser. Am Born trafen sich die Wasserträger von beiden Bergen, die Küche und Stall zu versorgen hatten, auch die Schiffsleute, die in Wallen ankerten, kamen und holten Wasser, um ihre Wassertanks aufzufüllen. Nicht zu vergessen die Menschen, die an die heilende Wirkung des Wassers aus dem Augenbörnchen glaubten. Und wenn es im Dorf brannte, dann begann am Born die Eimerkette!



Steintransport mit Pferdewagen Aus: 50 Jahre BAG Linz a. Rhein (1938)



Am Born - Dattenbergs älteste Wasserstelle 2016 (Foto A. Rings)

Der neu gestaltete Ortseingang am Born

2016 wurde die von der Gemeinde Dattenberg beschlossene Neugestaltung des Ortseinganges am Born fertiggestellt. Es besteht nun wieder freie Sicht auf den geschichtsträchtigsten Teil von „Alt-Dattenberg“, dessen Topographie seit 1937 durch das Wasserwerk und viel Aufwuchs verdeckt war. Deutlich erkennt man die Stelle, an der Dattenbergs Siedlungskerne, Born- und Burgberg, zusammentreffen. Man sieht einen Teil der Bogenbrücke, die einen verrohrten Wasserlauf und einen zugeschütteten Transportweg, der einst vom Steinbruch bis nach Wallen am Rhein führte, überspannt.

Bis heute ermöglicht diese Brücke den Bewohnern Dattenbergs Zugang zu ihren ältesten kulturellen Stätten, zum Chor der alten Pfarrkirche - Kriegergedächtnisstätte - den umliegenden Kirchhofsterrassen mit alten Grabkreuzen, zum Ort der ersten Dattenberger Schule und zu dem bis heute Wasser spendenden Antoniusborn. In einer Nische über der Brunnenstube steht die Skulptur des hl. Abtes Antonius, erstmals 2. Patron der Pfarrei und kurfürstlichen Herrlichkeit Dattenberg. Der hl. Antonius - mit dem leicht afrikanischen Einschlag - ist das Werk des Brudermissionars der Weißen Väter, Karl Siebertz, geb. 1930 in Dattenberg, gest. 2005 in Uganda.



Dattenbergs Ortseingang mit Laufbrunnen und Bänken Hier können Wanderer, die den Rheinsteig begehen, rasten und Hände und Gesicht kühlen. Trinken sollte man das Wasser nicht. (Foto AR)



Die erste Brunnenfigur, ist eine Arbeit des Schreiners Franz Ronia. Die Skulptur wurde Anfang der 1970er Jahre gestohlen. (Foto AR 1953)